

Eine Ehrung der Unbefleckten Empfängnis im Jahre 1047.n

Aus vielen Dokumenten früherer Jahrhunderte können wir erkennen, daß vom gläubigen Volk die Unbefleckte Empfängnis stets verehrt worden ist. In obengenanntem Jahre machte ein gewisser Hugo de Summo den Kononikern und der Kirche der hl. Gottesmutter in Cremona eine Schenkung und verordnete in dem Altentwurf, das noch vorhanden ist, unter anderem Folgendes: „Ich will, daß man eine mit 12 Sternen geschmückte Statue der allerheiligsten Jungfrau Maria verfertigt. An der Statue soll zu Füßen Mariens die alte Schlange angebracht sein und die Schlange soll so gemeißelt werden, daß man sieht, wie sie machtlos und vergeblich ihren Giftstich ausspricht. Die hl. Jungfrau soll dargestellt sein, wie sie mit ihrem Fuß den gar bösen Kopf der Schlange tritt; denn so geizt es ihr, der Gottesmutter, welche in Anbetracht der kommenden Erlöservedienste ihres Sohnes von der Erbschuld frei geblieben war an Seele und Leib. Ueberdies verordne ich noch, daß alljährlich am Feste der Unbefleckten Empfängnis Mariens in demselben Gotteshaus ein gesungener Gottesdienst stattfinden soll, während welchem mehrere Lichter angezündet werden sollen.“

Ueber die Kirche selbst, von der hier die Rede ist, berichtet Wallerimius den Regesten des Antonius Dragon: „Unter alten Altentwürfen, die hier zu Mailand unser Mitbürger Benzeslaus Cavalletti besaßen, sah ich eines, aus dem hervorgeht, daß der Graf Uspinelli nahe bei seinem Gut im Jahre 780 ein öffentliches Oratorium erbauen ließ zu Ehren der hl. Jungfrau und Gottesmutter Maria ohne die Erbsünde empfangen.“

Wie Rockefeller reich wurde.

John Rockefeller, der amerikanische Milliardär und Erdöl-König veröffentlicht in einer amerikanischen Zeitung einen Teil seiner Lebensgeschichte, welcher zeigen soll, wie man reich werden kann. Da ein Sprichwort sagt, man müsse das Sparen von den Reichen lernen, so ist es nicht uninteressant zu hören, wie Rockefeller reich wurde, wenn es auch später noch auf anderem Wege geschah, als den er bezeichnet und der sich nicht auf so idyllischen Pfaden bewegt, sondern vielmehr mit dem Blut zahlloser, vom Kapital unterdrückter Existenzen gerötet ist. Nach Rockefellers Meinung ist die Hauptsache zu etwas zu kommen, die Führung eines kleinen Hauptbuches für die persönlichen Einnahmen und Ausgaben. „Am im ersten Kampfe einen Stützpunkt zu finden“, erzählt er, „schrieb ich meine Ausgaben und Einnahmen in ein Hauptbuch und auch Anmerkungen über kleine Ereignisse, die mir wichtig erschienen. Nach Jahren fand ich das Buch und brachte es nach New York. Mehr als 42 Jahre sind vergangen, seit ich dieses Buch schrieb. Ich nenne es Hauptbuch A, und es hat jetzt für mich den größten Wert. Denen, die reich werden wollen, wird es sicherlich nützlich sein, wenn ich einige Auszüge daraus veröffentliche. Ich halte es für eine sittliche Pflicht, so viel Geld zusammenzubringen, wie man auf gute und ehrliche Weise kann, nach Möglichkeit sparsam zu sein, aber auch nach Möglichkeit für gute Zwecke davon zu verausgaben. Jedermann kann ich es freilich nicht zum Besen geben, da meine Kinder, die es studiert haben, mir erklärten, ich hätte das Wort Zahnbürste falsch geschrieben. Fast steigen mir die Thränen in die Augen, wenn ich darin lese, und mein Herz ist erfüllt mit Dankbarkeit. Das Buch zeigt, was ich in den ersten Geschäftsjahren ver-

dient und ausgegeben habe. Vom 26. September 1855 bis 1. Januar 1856 verdiente ich 50 Dollar. Davon bezahlte ich die Wäsche und den Unterricht und sparte etwas Geld. Unter anderem finde ich, daß ich jeden Sonntag 1c für die Sonntagschule gab. Das ist keine sehr große Summe, aber es war alles, was ich für diesen Zweck übrig hatte. Ich gab auch regelmäßig, soweit in meinen Kräften stand für andere religiöse Zwecke und das war mir mein ganzes Leben eine Wohltat. Im nächsten Jahre bereits vermehrte sich mein Einkommen sehr, ich stieg schon auf 25 Dollar monatlich. Ich fing nun an, Kapitalist zu sein, und hätte ich mich selbst so angesehen, wie man jetzt die Kapitalisten ansieht, so hätte ich mich als einen kleinen Verbrecher fühlen müssen, weil ich so viel Geld hatte. Aber damals hatten wir noch keine Trusts und Monopole. Ich bezahlte meine eigenen Rechnungen, hatte aber immer etwas zum Fortgeben und das Glück etwas zu sparen. Tatsächlich bin ich jetzt nicht so unabhängig wie damals. Natürlich konnte ich nicht seine Kleider tragen. Ich kaufte sie von einem billigen Tuchhändler, meinen Verhältnissen entsprechend. Ich ging keine Verpflichtungen ein, denen ich nicht nachkommen konnte. Jene ganze Zeit habe ich Geld gespart, so daß ich nach wenigen Jahren 100 Dollar zurückgelegt hatte. Ein Posten für Kleidung, der vom November 1855 bis April 1856 fast 10 Dollar betrug, erschien mir hoch. . . . Was bedeutet Geld? Meiner Meinung nach ist der Mann der ärmste in der Welt, der nur Geld hat und nichts anderes, dem er seinen Ehrgeiz und seine Gedanken widmen kann. Geld ist nur gut, wenn man weiß, wie es zu gebrauchen ist. . . . So ist Rockefeller Milliardär geworden. Machte es ihm nach und wenn du auf diesem Wege der Sparsamkeit nicht ein Milliardär wirst, so wirst du doch nach 20 Jahren manches Tausend dein Eigentum nennen. „Wer euch sagt“, schrieb Benjamin Franklin, „daß ihr auf einem anderen Wege reich werden könnt, als durch Fleiß und Sparsamkeit, den höret nicht an, er ist ein Betrüger.“

Am Mittwoch, den 12. Oktober starb in der Erzabtei St. Vincenz selig im Herrn der ehrw. Laienbruder Benedikt Weber, D. S. B., derselbe wurde in Vangrain, am 16. Februar geboren, machte am 14. Januar 1855 seine einfache Profess und legte am 2. Februar 1858 seine ewigen Gelübde ab. Seit etwa 30 Jahren war er als Bäder in der Erzabtei St. Vincenz tätig. R. i. p.

St. Cloud, Minn. — Die erst vor 5 Jahren gebaute schöne Kirche in Freeport ist am 13. Oktober Morgens abgebrannt. Mehrmals wurden auch das Pfarrhaus und mehrere Nachbarhäuser von den Flammen ergriffen, doch gelang es immer wieder den Anstrengungen der freiwilligen Feuerwehr und der Bürgerschaft, das Feuer zu ersticken. Immerhin ist der an unserem Gotteshaus angerichtete Schaden groß genug. Die Kosten für die Kirche beliefen sich auf \$38,000, und die Versicherung deckt kaum die Hälfte des Schadens. Wie das Feuer entstand, wird sich wohl niemals feststellen lassen.

In München ist ein „Verband gegen das schlechte Genschen der Bierwirte“ gegründet worden. Centrumsleute, Bauernbündler, Liberale und Konservative sitzen im Vorstande einträchtig beisammen. Es gibt also doch noch wenigstens in einem deutschen Bundesstaate ideal gesinnte Männer, die uneigennützig und unbekümmert um den politischen Parteistandpunkt des Einzelnen für höhere und allgemein menschliche Interessen ihre ganze Kraft einsetzen.

Vom Kriegsschauplatz.

Zur Lage.

Die Nachrichten der Woche geben wenig Kunde vom Lager der beiden Hauptarmeen. Vorpösiengefechte finden statt und russische Kavallerie erscheint von Zeit zu Zeit im Rücken der japanischen Hauptarmee, muß sich aber stets wieder zurückziehen. Immerhin wird hierdurch ein verstärkter Stappendienst für die Japaner nötig. Letztere erwarten Verstärkungen, ehe sie in der Lage sind, weiter vorzurücken. Auch die Russen scheinen noch auf Verstärkungen zu warten. Es ist immerhin bezeichnend, daß selbst die Free Press, welche stets für die Japaner Partei genommen, in einem Leitartikel konstatiert, daß zur Zeit der Punkt erreicht ist, bis zu dem die Japaner nordwärts vordringen können.

Vor Port Arthur dagegen steht es für die Japaner günstig. Sie haben die Ostforts der Innen Linie gestürmt und wenn auch die Verluste hohe sind, so scheinen die Japaner jetzt doch in der Lage zu sein, die Flotte der Russen im Hafen zu zerstören. Der Fall der Festung kann auch höchstens noch die Frage von einem Monat sein. Man muß staunen, wie tapfer die verhältnismäßig kleine Garnison dem Andrängen einer derartigen Ueberzahl widerstanden und die Verteidigung von Port Arthur wird ein Ruhmesblatt in den Annalen der russischen Geschichte bleiben.

Mit England scheint das Uebereinkommen über die Ermittlung der Schuldigen bei dem Nordsee Zwischenfall bis auf Kleinigkeiten festgestellt zu sein. Die Ostseeflotte ist jetzt etwas über Tangier hinaus, jedoch scheint es kaum möglich, daß sie noch vor dem Fall von Port Arthur eintrifft. Es ist in letzter Zeit bekannt geworden, daß die Japaner eins ihrer größten und besten Schlachtschiffe im Juni verloren, was damals von der japanischen Regierung abgeleugnet wurde. Dies zeigt, daß ein rechtzeitiges Erscheinen der Ostseeflotte unter richtiger Führung die Japaner ernstlich bedrohen würde, da ihre Schiffe mehr oder minder durch den Feldzug gelitten.

Vormarsch der Japaner.

Petersburg, 1. Nov.

Es scheint sicher zu sein, daß die Japaner umstände sein werden, dem General Kuropatkin in annähernd, wenn nicht vollständig gleicher Stärke entgegenzutreten. Auch die Tatsache, daß sie mit einer doppelten Flankenbewegung drohen, zeigt, daß der Feldmarschall Oyama überzeugt ist, daß die ihm zur Disposition stehenden Truppen hinreichend sind. Man glaubt, daß die zweite Schlacht am Chalesfluß sich viel größer und ernster gestalten wird, als die erste, und diese war furchtbarer als die Schlacht bei Liaohang. Der General Kuropatkin steht einer außerordentlich schweren Aufgabe gegenüber.

Der japanische Vormarsch hat auch in der Richtung der russischen Stellungen bei Tunganon, 1½ Meilen nördlich von Ventsiaputse begonnen, wo die Japaner ein schweres russisches Feuer auszuhalten hatten. Aus diesem Grunde hat es den Anschein, als ob die Japaner auf der ganzen Front zum Angriff übergehen von Ventsiaputse im äußersten Osten bis Sinschupu, westlich vom Chalesfluß, wo sich der Strom nach Kreuzung der Eisenbahn südlich wendet. Dies ist wahrscheinlich der äußerste Punkt der russischen Stellungen im Westen, so daß die Ausdehnung der Stellung etwa dieselbe ist, wie sie es war, als der General Kuropatkin seinen Vormarsch nach Süden begann.

Zwei russische Bataillone, welche am Morgen des 29. Oktober von den Ufern

des Chalesflusses zurückkehrten, kamen unter das Feuer von japanischen 12schüssigen Geschützen. Mehrere in die russischen Reihen fallende Geschosse richteten große Verluste an. Ein Mann wurde taubstumm, aber sonst nicht verletzt, und ein anderer wurde in einen Graben geworfen und lebendig begraben. Eine Anzahl wurde getötet.

Gleichzeitig mit dem Angriff auf Sinschupu am 30. Oktober griffen die Japaner die dicht dabei von dem Regiment Morichansky gehaltene Stellung an, wurden aber zurückgeschlagen.

Vor Port Arthur.

Die japanische Regierung veröffentlichte Berichte über die Kämpfe vor Port Arthur in den drei letzten Monaten mit besonderer Berücksichtigung des Angriffs vom 26. Oktober. Das Bombardement der Japaner richtete sich gegen die Forts auf dem Nihlungberge, dem Sgungshu und dem Keetwan. Es dauerte mehrere Tage lang und viele der großen Granaten übten eine schreckliche Wirkung aus. Das Fort auf dem Nihlung wurde schwer beschädigt, da auch eine Mine weit genug vorgedrungen war, um die äußeren Wälle zu erreichen.

Fünf russische Schiffe, welche die Russen zum Forträumen von Minen benutzten, wurden ebenfalls unter Feuer genommen und drei davon beschädigt.

In Rußland haben diese Berichte über Port Arthur Bestürzung hervorgerufen. Die fortwährenden Beschießungen der Wälle mit schweren Geschützen und die durch Minen hervorgerufenen Breschen in den Mauern, vor allem aber der Umstand, daß die japanische Regierung nach wochenlangem Stillschweigen jetzt auf einmal diese Berichte veröffentlicht hat, beweisen dem Generalstabe, daß General Rogi nach langen Vorbereitungen nicht nur den Versuch macht, die Festung jetzt zu nehmen, sondern eines Erfolges auch so sicher zu sein scheint, daß er sich nicht scheut, die bloßen Vorbereitungen bekannt zu machen. Am Geburtsstage des Milado, der sonderbarerweise auf dasselbe Datum fällt, wo Kaiser Niklaus vor 10 Jahren den Thron bestieg, hat, glaubt man, hat ein neuer Ansturm stattgefunden, doch haben die Japaner noch nichts darüber verlauten lassen. Das Kriegsministerium versucht den Russen mit dem Hinweis auf die bisherigen Erfolge des Gen. Stössel Vertrauen zuzufloßen, gibt aber zu, daß die Lage der Festung so bedenklich ist, daß es nicht überrascht wäre, wenn es von ihrem Falle in Kenntnis gesetzt würde. Der Sturm der Japaner am 1. Nov. mit einer Niederlage geendet hat, gibt aber keine Bestätigung der Meldung. Das Kriegsministerium hat amlich nichts davon gehört.

In der Nacht des 2. Oktober machten die Russen einen Ausfall, wurden aber zurückgeschlagen. Die Japaner beschossen die russische Flotte und trafen den „Pultawa“, „Perezvlet“ und „Pabieda“.

In der Nacht vom 4. Oktober übergriffen die Japaner die russische Besatzung des Forts Ventschlang und zerstörten zwei Geschütze. Am 11. Oktober nahmen die Japaner die Eisenbahnbrücke südlich von Lungghen und am 12. und am 13. Oktober schossen sie den „Perezvlet“ in Brand. Am 16. Oktober stürmten die Japaner beim Bombardement ein Fort auf dem Nihlungberge nach einem zweifelhaften Kampfe. Die Russen ließen 100 Tote, ein Feldgeschütz, ein kleines Geschütz und zwei Maschinengewehre zurück.

Am 18. Oktober machten die Japaner einige Gefangene, welche ausagten, daß die Lebensmittel nicht mehr ausreichend sind und die russischen Bataillone bedeu-